

Rede Saxophonorchester

Meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des Euregionalen Saxophonorchesters,

1840 hat Adolphe Sax aus Belgien eine wunderbare Erfindung gemacht, nämlich das Instrument entwickelt, das seitdem seinen Namen trägt.

Die Geschichte des Saxophons hat nicht nur mit Musik zu tun, sondern steht auch für das Thema, das wir als Bürgerstiftung Lebensraum als Kooperationspartner des großartigen Orchesters seit einiger Zeit in den Mittelpunkt unserer Aktivitäten stellen: „Offenes Aachen – Initiative für Demokratie, Menschenwürde und Vielfalt“ – so haben wir unser Projekt genannt, mit dem wir uns gegen Rechtspopulismus und Hetze gegen Minderheiten, vor allem aber *für* etwas einsetzen: Wir treten für Demokratie ein, wir setzen uns *für* eine offene Gesellschaft ein, wir stehen *für* einen anständigen und humanen Umgang miteinander, wir begrüßen die Vielfalt unserer Gesellschaften, die uns bereichert. Informationsmaterial finden Sie am Tisch im Eingangsbereich.

Was hat das mit dem Saxophon zu tun, werden Sie fragen. Das Saxophon gehörte in den 30er- und 40er-Jahren zur „Negermusik“, das war der Jazz, der als entartet galt.

Daraus möchte ich zwei Elemente aufgreifen:

1. Heutzutage bereichert das Saxophon ganz selbstverständlich die Musik in etlichen Genres.
2. Begriffe wie „Negermusik“, die seit Ende der 20er-Jahre und dann vor allem von den Nationalsozialisten benutzt wurden, hielten sich lange, bis weit in die 50er- und 60er-Jahre hinein.

Beides kann für uns heute von Interesse sein:

1. Was heute noch ungewohnt ist und fremd erscheint, kann schon morgen ganz selbstverständlich dazu gehören und uns alle bereichern. Dazu gibt es neben dem Saxophon tatsächlich sehr viele Beispiele, Pizza und Döner, Moscheen in den Städten, Frauen mit Kopftuch, fremd klingende Namen von Menschen, die dann doch Öcher Platt sprechen uswuf.

Es kommt natürlich sehr darauf an, wie wir mit dem Fremden und dem zunächst Fremdartigen umgehen.

Neues kann Angst machen, und ich verstehe gut, dass manche Menschen nicht sofort mit Begeisterung auf Neues zugehen, sondern zunächst skeptisch sind.

Wir in der Bürgerstiftung wünschen uns, dass wir offen sind, neugierig auf das Neue und mit der Haltung herangehen: Ach, das ist ja interes-

sant! und uns fragen, wie kann uns das Neue und der Neue und die Neue bereichern? Nur so kann aus dem „Wir“ und „Die“ ein neues gemeinsames „Wir“ entstehen, das alle Menschen umfasst, die in unserem Land und in Europa leben.

2. Der zweite Aspekt, auf den ich kurz eingehen möchte, hat mit dem Begriff „Negermusik“ zu tun. Wir wissen, dass Sprache Wirklichkeit schafft, und in diesem Begriff steckt ein ganzes Bündel von Ressentiments und Vorurteilen, das transportiert wird und werden soll.

Auch das erleben wir heute wieder, wenn wir Begriffe wie „Asyltourismus“ oder „Abschiebeindustrie“ oder „Entsorgung von Menschen“ hören. Manche Politiker versuchen sich in zynischer Kreativität zu überbieten. Immer mehr werden Vorurteile, immer mehr werden Ausgrenzungen von Minderheiten über Sprache transportiert, immer mehr wird versucht, die Grenzen des Sagbaren zu erweitern.

Dem stellen wir uns entgegen.

Ich möchte eine zweifache Unterscheidung machen:

Die erste lautet: Wir wollen, dass wir alle mit Anstand miteinander umgehen und die Würde jedes anderen Menschen achten. Das Grundgesetz gebietet uns, zwischen Meinungen und Standpunkten auf der einen Seite und den Menschen auf der anderen zu unterscheiden. Über Meinungen kann man selbstverständlich streiten, ja, das müssen wir sogar in einer Demokratie tun, das kann dann gerne auch heftig werden.

Und dabei müssen wir den anderen als Person mit seinen Emotionen, Sorgen und Ängsten in jedem Fall achten und mit Respekt behandeln. Warum? Der Humanismus gibt uns die Antwort: Einfach deswegen, weil er ein Mensch ist.

Die zweite Unterscheidung ist die zwischen den Manipulierenden und den Manipulierten. Ich habe Verständnis dafür, dass Menschen, die sich Sorgen machen und Ängste haben und die kaum Möglichkeiten sehen, ihre Lebensumstände zu verbessern, denen folgen, die ihnen einfache Lösungen versprechen. Ob ihnen klar ist, dass sie manipuliert werden, kann ich nicht beurteilen. Die Manipulierer aber sollten wir mit allen rechtsstaatlichen Mitteln bekämpfen. Sie sind es, die Zwietracht säen, die Minderheiten marginalisieren und die Spaltung der Gesellschaft anstreben. Jürgen Wiebicke sagte vor zwei Wochen bei einer Veranstaltung in Aachen: Sie sind es, die den Bürgerkrieg wollen, und er fuhr fort: „Diese Einladung sollten wir ausschlagen.“ Und das darf uns alle nicht unberührt lassen, das geht uns alle an

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Norbert Greuel